

Der Herr der Masken

Schutzmaterial Beat Brun hat auf eigene Faust 500'000 Schutzmasken aus China importiert. Doch das Geschäft hat seine Tücken. Und er sieht sich mit Vorwürfen konfrontiert.

Martin Huber

Es ist wie so oft in der Corona-Krise: Eine News jagt die nächste. Soeben haben die Nachrichtenportale gemeldet, dass Österreich die Maskenpflicht ausgerufen habe und es in der Schweiz zu wenig Masken gebe, um die ganze Bevölkerung damit zu versorgen.

Beat Brun steht in seinem Büro in der Zürcher Innenstadt und rechnet. Vor ihm stapeln sich Packungen mit Atemschutzmasken. 500'000 Stück hat der 36-jährige Zürcher Jungunternehmer soeben aus dem Grossraum Shanghai importiert. Kostenpunkt: «Mehrere Hunderttausend Franken.»

Genauere Angaben will Brun aus Wettbewerbsgründen nicht machen. Nur so viel: Allein 40'000 Franken habe der Transport per Frachtflugzeug gekostet. «Am 19. März hatten wir bestellt, sechs Tage später waren die Masken hier», sagt Brun. Möglich sei dies nur gewesen, weil er in Asien bereits über ein gutes Lieferantennetzwerk verfüge. Bereits hat der Unternehmer einen Vertrag über weitere Maskenlieferungen abgeschlossen. Umfang: 1,5 Millionen Stück.

«Das ist unsere Chance»

Brun, der früher als Unternehmensberater arbeitete, führt zusammen mit vier Kollegen die Zürcher Firma Nitrilhandschuhe Brun. Seit drei Jahren vertreibt diese Hygieneprodukte wie Einweghandschuhe. Atemschutzmasken hatte Brun zwar schon immer im Sortiment, doch wegen der Zunahme der Corona-Infektionen ist die Nachfrage geradezu explodiert.

«Es kann nicht sein, dass wir zu wenig Masken haben, und in Politik und Wirtschaft passiert nichts», begründet Brun den Entscheid, gross ins Maskengeschäft einzusteigen. Schon früh sei klar geworden, dass es wegen Corona zu einem Engpass kommen werde. «Da dachten wir: Das ist die Chance, unseren Kunden zu zeigen, dass wir liefern können.»



Zürcher Unternehmer auf Mission Schutzmaske: Beat Brun in seinem Büro. Foto: Thomas Egli

Der Import aus China habe sich allerdings als «schwierig und hektisch» erwiesen, sagt Brun. Zuerst hatte das Riesenland einen Exportstopp verhängt, erst Mitte März zeichnete sich eine Lockerung ab. «Dann sind wir mit vollem Risiko eingestiegen.»

Wegen der weltweit riesigen Nachfrage sind Hersteller derzeit nur bereit, gegen Vorauskasse zu liefern. Die Einkaufspreise sind um ein Vielfaches höher als vor der Krise.

Jetzt ist der Vertrieb der chinesischen Masken aus dem Firmenlager in Turgi AG angelaufen. Während Spitäler in der Regel über eigene Lieferkanäle verfügen, konzentriert sich Brun

auf «die zweite Reihe im Gesundheitsbereich», wie er es nennt: Pflegeheime, betreutes Wohnen, Spitex, Reinigungsfirmen, aber auch KMU und Gemeinden. Viele seiner Kunden holen die begehrte Ware direkt im Lager ab.

Zwar sind Schutzmasken derzeit Mangelware, dennoch spricht Brun von einem «riskanten Geschäft». Erstens spüre er den Druck der Konkurrenz. Der Bund und der Kanton Zürich haben soeben selbst Maskenproduktionsmaschinen gekauft, und die Swiss hat am Wochenende eine Million Schutzmasken aus Hongkong in die Schweiz eingeflogen. «Und wer weiss, ob der

Bundesrat nicht morgen verkündet, er werde gratis 300 Millionen Schutzmasken verteilen?»

Preis hat sich verzehnfacht

Zweitens ist es laut Brun «kein Selbstläufer», die Masken zum einkalkulierten Preis abzusetzen. «Der Preis ist hoch wegen schwieriger Lieferbedingungen und hoher Transportkosten.» Derzeit variiert der Preis je nach Menge zwischen 1 und 1.50 Franken pro Maske. Das ist rund zehnmals mehr als früher. «Es gibt Widerstände, manche Abnehmer haben viel tiefere Einkaufspreise im Kopf», sagt Brun. Kunden fürchteten zudem, übers Ohr gehauen zu werden.

Die Preise seiner Firma seien allerdings weit entfernt von Wucher, sagt Beat Brun. «Wir beobachten den Markt genau, die Konkurrenz bietet die Masken bereits zu höheren Preisen an.» Zudem sei seine Firma völlig transparent und lege ihre Kostenstruktur offen.

Den oft gehörten Vorwurf, Masken-Händler bereicherten sich in der Krise, hält Brun ebenfalls für ungerechtfertigt. «Ich verstehe, dass Leute meinen,

«Einen üblichen Gewinn zu erzielen, ist legitim. Wir müssen ja auch überleben.»

Beat Brun

wir seien Masken-Millionäre. Aber das entspricht nicht der Realität.» Die Gewinnmarge sei keineswegs überrissen; angesichts des Risikos und des Aufwands liege man «eher am unteren Rand». Zudem sei es «ein Knochenjob», in der jetzigen Krise überhaupt Schutzmasken in die Schweiz zu bringen.

«Einen marktüblichen Gewinn zu erzielen, ist legitim», sagt Brun. «Das ist unser Geschäft, wir müssen ja auch überleben.» Wegen der Pandemie die Masken quasi gratis abzugeben, könne er sich nicht leisten: «Es gibt eine ökonomische Realität, der können wir uns nicht entziehen, sonst kann unser Geschäft noch heute schliessen.»

Der Masken-Händler rechnet damit, dass die Nachfrage auch in den kommenden Monaten anhalten wird und er für die geplanten weiteren Lieferungen aus China ebenfalls Abnehmer finden wird. «Die ganze Welt trägt zum Schutz vor dem Virus Masken, das wird in der Schweiz früher oder später auch noch kommen», ist er überzeugt. «In welcher Form auch immer.»

Lehrerexodus in Leimbach

Schulkreis Uto Gleich sechs von acht Klassenlehrpersonen plus vier Fachlehrpersonen müssen in Zürich-Leimbach ersetzt werden. Das hat die Schulleitung den Eltern am Montag mitgeteilt. Die Abgänge erwähnt die Schulleitung erst an zweiter Stelle. Die rege Bautätigkeit und der fehlende Schulraum sowie die damit verbundenen Herausforderungen und die organisatorischen Schul- und Unterrichtsentwicklungen – eine zusätzliche Sekundarklasse, die Festigung des Lehrplans 21 und die Umsetzung des Projektes Quims – haben Vorrang. Auch die Einstellung des Co-Schulleiters für die Sekundarstufe und den Förderbereich auf Anfang Jahr wird vermerkt. Wegen all dieser «grossen Veränderungen» hätten sich die Lehrkräfte dazu entschieden, in einem neuen Schulhaus zu wirken, schreibt die Schulleitung.

Kritik am Führungsstil

Verschiedene Quellen berichten, die Lehrpersonen hätten wegen des neuen Schulleiters gekündigt. Kritisiert wird sein wenig teamorientierter Führungsstil, der eher auf Kontrolle statt auf Vertrauen basiere und Wertschätzung vermissen lasse. Die Lehrkräfte – viele haben mehrere Jahre Berufserfahrung oder sind Quereinsteiger – vermissen den Respekt. Um das angespannte Verhältnis zu klären, hat sich das Team an die Kreisschulpflege gewandt, habe da aber keine Unterstützung erhalten.

Roberto Rodriguez, Präsident der Kreisschulpflege, räumt ein, es sei im Team zu Spannungen und Diskussionen gekommen. Wegen der Corona-Krise konnte eine Teambegleitung vor Ort nicht beendet werden. «Für mich sind die Kündigungen die Folge einer Verquickung von mehreren Herausforderungen, welche die Schule derzeit zu meistern hat.»

Mit diesem Ausmass an Kündigungen hat auch Anita Künzli, Präsidentin des Elternrats, nicht gerechnet. Doch sie will vorausschauend und ist im Gespräch mit allen Beteiligten. «Uns geht es um eine schnelle Klärung der Sache, damit wir eine solche künftig verhindern können – zum Wohle der Kinder.»

Der betroffene Schulleiter ist derzeit krankgeschrieben.

Ev Manz

ANZEIGE

Lernen Sie wo und wann Sie wollen ...



academic gateway

Erstes Online Gymnasium der Schweiz.

Jetzt anmelden und ab August 2020 mit der Online Matura starten.

Mehr erfahren unter:
academic-gateway.ch/onlinekurse